



Im Kilsheimer Templerhaus wird jetzt geschmökert

Die aufwendige Restaurierung ist abgeschlossen

Kilsheim hat eine neue Attraktion: ein nicht nur durch seine kräftige Farbigkeit von seiner Umgebung abstechendes Gebäude. Es handelt sich um das so genannte Templerhaus, das eine ungewöhnliche Baugeschichte hat. Dank seines bauhistorischen Werts, den Voruntersuchungen vertieft darlegten, übernahm schließlich die Stadtverwaltung das Haus. Das Templerhaus wurde infolge restauriert und bis Ende 2010 zu einer Stadtbücherei umgebaut. Während der Bauarbeiten kamen interessante Befunde und Funde zutage, die im Folgenden auch dargestellt werden sollen.

Judith Breuer

Das so genannte Templerhaus steht am Stadtrand von Kilsheim, nahe der hier erhaltenen Stadtmauer, an der Hauptstraße genannten ehemaligen Durchgangsstraße nach Tauberbischofsheim. Der Bau unterscheidet sich von anderen Altbauten Kilsheims durch seine wehrhaft wirkenden, aus Bruchsteinen erstellten zweischaligen Umfassungsmauern.

Bedeutung des Namens Templerhaus und Denkmalwert

Der Name Templerhaus taucht erstmals schriftlich in der Publikation „Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Wertheim“ von 1896 auf. Dort schreibt Adolf von Oechelhaeuser: „Nr. 219 gilt als altes Templerhaus. Schönes, kleines gotisches Doppelfenster mit der Jahreszahl 1590, sonst schmucklos.“ Wie das Gebäude zu seinem Namen kam, ist unklar. Der Orden der Templer war ein geistlicher Ritterorden, der sich den Schutz der heiligen Stätten und der Pilger in Palästina zur Aufgabe gemacht hatte und schon 1312 aufgehoben worden war. Auch ist von einer Templerniederlassung in Kilsheim oder im Umland nichts überliefert.

Um 1930 wurde das Gebäude wegen seiner baulichen Besonderheit in das badische Verzeichnis der Baudenkmale eingetragen. Es gilt als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung.

Durch intensive Voruntersuchungen seit Ende der 1990er Jahre wissen wir heute mehr über die Baugeschichte des Hauses. Dazu verholten haben uns eine von der Denkmalpflege schon 1999 beauftragte bauhistorische Untersuchung mit dendrochronologischer Datierung des hölzernen Gefü-

ges, die detaillierte Bauaufnahme im Vorfeld der Planung, die Untersuchung des Traggefüges, des Baugrunds und die restauratorischen Untersuchungen der Oberflächen von Putz und hölzernem Ausbau.



1 Das Templerhaus um 1900.

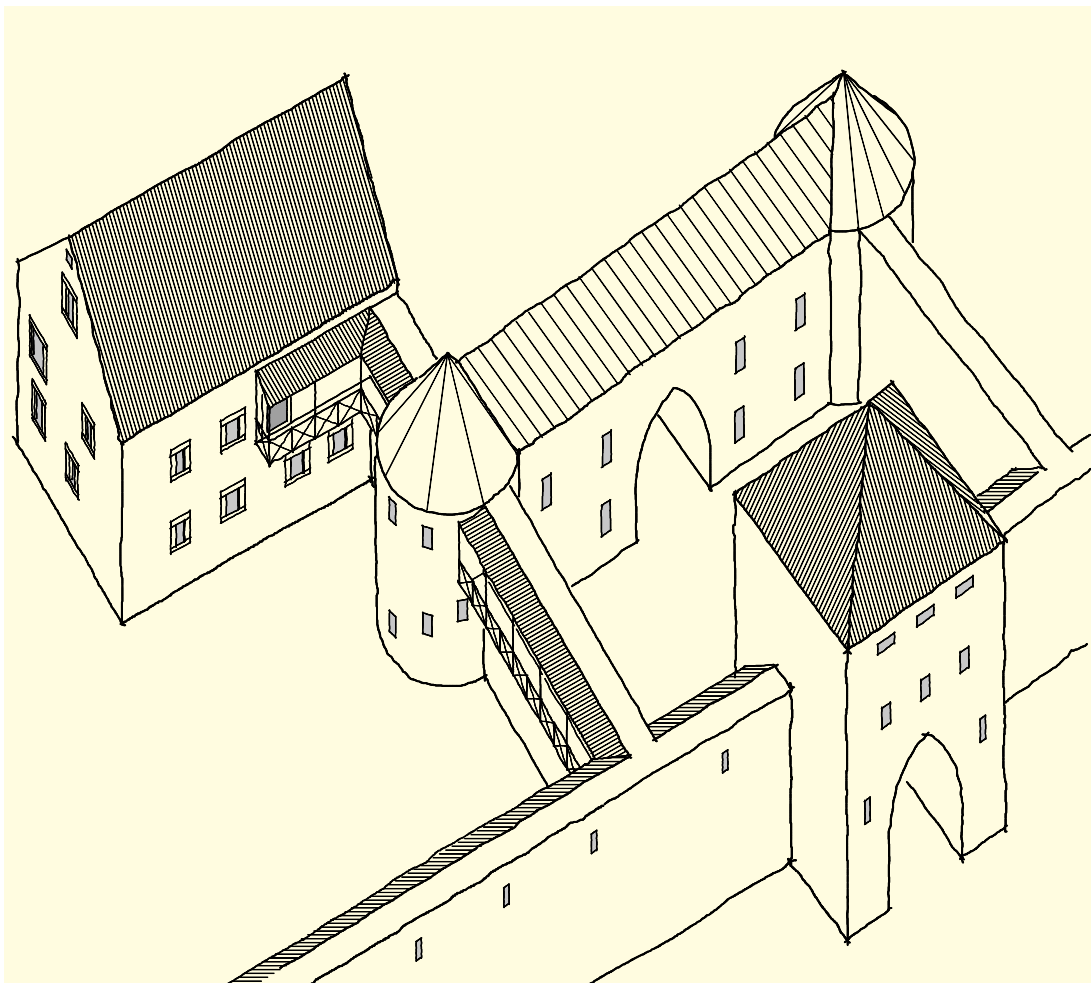
Alter und Funktion des Steinbaus

Bei der bauhistorischen Untersuchung von 1999 wurde das Steinhaus anhand typologischer Vergleiche in die Zeit zwischen 1350 und 1400 datiert. Aus dieser Entstehungszeit stammen auch die aus rotem Sandstein gearbeiteten gefasten Fenstergewände, die nur im Erdgeschoss später überformt wurden.

Das so genannte Templerhaus hatte ursprünglich offensichtlich steilere Giebel. Auch lag das Bodenniveau im Erdgeschoss tiefer, was das unter den Sandsteinplatten des 18. Jahrhunderts zutage getretene in Lehm verlegte Pflaster belegt. Im Mittelalter hatte der Bau zudem seinen Zugang an der stadtmauerabgewandten Traufseite (Abb. 4). Dort, in der Südwestecke des Hauses, ist auch die erste Treppe, vielleicht eine Wendeltreppe, zu vermuten, die von der südlichen Giebelseite über die dicht übereinander sitzenden Fensteröffnungen belichtet worden sein dürfte (Abb. 11). Das Innere des Ursprungsbaus dürfte hallenartige Räume aufgewiesen haben. Zudem zeichnete sich das Haus schon von Anbeginn durch einen Kamin aus, der anspruchsvoll aus Werksteinen gemauert war. Dieser war, wie Gewändereste im Treppenraum zeigen, ebenfalls an der stadtmauerabgewandten Traufseite angeordnet und übergriff Erd- und



2 Das Templerhaus von der Hauptstraße aus gesehen, nach der Restaurierung im Herbst 2010.



3 Rekonstruktionszeichnung von Templerhaus und Obertor im Mittelalter, 2008, Büro Dreikant, Würzburg.

4 Erdgeschossgrundriss mit Baualterskartierung des Büros Dreikant, 2011.



Obergeschoss (Abb. 5). Sein Austritt innerhalb des zweischaligen Mauerwerks ist im Dach bis heute sichtbar. Solch ein Kamin weist darauf hin, dass Eigentümer und Bewohner von vornehmer Stand waren.

Külshelm erhielt 1292 Stadtrecht und wurde in diesem Zuge befestigt. Das Templerhaus wird mit dem weiteren Ausbau der Stadtbefestigung entstanden sein, denn es war mit Oberem Tor und Stadtmauer verbunden (Abb. 3). Konsolsteine an der Hofseite unterhalb einer im Obergeschoss heute als bodentiefe Fenster reaktivierten ehemaligen Türöffnung deuten auf die frühere Existenz eines hölzernen Laufgangs hin, der zur angrenzenden Stadtmauer und zum Stadttor führte. Von dem 1890 abgebrochenen Stadttor haben

sich Fundamentreste im Nachbarhaus Hauptstraße 68 erhalten. Zu den Aufgaben der Bewohner des Templerhauses gehörte also ursprünglich die Bewachung und Verteidigung der Stadt.

Vom Wehrbau zum Wohnhaus

Zwischen 1590 und 1594 erfuhr das Haus einen größeren Umbau. Es wurde vom Wehr- zum Wohnbau umgestaltet. Das gesamte innere hölzerne Tragwerk, das dendrochronologisch auf 1593 datiert ist, stammt aus dieser Bauphase. Die Dachkonstruktion wurde aus älterem Eichenholz mit Blattsassen in Zweitverwendung als stehende Konstruktion mit sowohl verblatteten als auch verzapften Verbindungen aufgeschlagen (Abb. 9).

Den mittelalterlichen Kamin schlug man bei diesem Ausbau ersatzlos ab. Die Rußschwärzung der Dachkonstruktion weist darauf hin, dass das Haus dann jahrzehntlang eine Feuerstelle mit offenem Rauchabzug hatte. Schon einige Jahrzehnte vorher war der Gewölbekeller unter dem Südteil des Gebäudes geschaffen und der Hauseingang zur Straßenseite verlegt worden. Den Hof öffnete man im Zuge des Umbaus um 1590 zur Straße, indem man die Mauer durch einen Torbogen ersetzte. Damals entstanden auch die beiden dekorativ profilierten Fenstergewände im südöstlichen Erdgeschoss, die im Sturz die Jahreszahl „1590“ tragen.

Die Wohnräume des Hauses wurden damals anspruchsvoll ausgemalt. Das Sichtfachwerk der Räume im Obergeschoss wurde grau und rot bemalt. Umfangreiche Reste dieser Bemalung sind erhalten geblieben. Sogar das Vollendungsjahr dieser Malerei ist dokumentiert. Eine im Roten Raum bei einer Sondage 2006 durch den Restaurator entdeckte Aufschrift, die auch das Christusmonogramm „IHS“ zeigt, nennt das Jahr „1594“ (Abb. 6; 7).

Eigentümer des Hauses war um 1590 offensichtlich ein frommer Bauherr oder eine kirchliche Institution. Ein konkreter Hinweis auf die Bauherrschaft ergab sich 2006, als bei Überprüfung der Fundamente im Füllmaterial des nordöstlichen Eckraums Scherben von Ofenkacheln zutage kamen. Auf einer Scherbe findet sich neben der Darstellung eines Kirchturms die Aufschrift „MAITZ“ (Abb. 8). Der Mainzer Erzbischof ist 1225 erstmals urkundlich als Eigentümer von Kulsheim genannt. Es ist also anzunehmen, dass schon der Ursprungsbau des Templerhauses vom Mainzer Erzstift errichtet wurde. Die Ofenkacheln stammen aufgrund ihrer stilistischen Charakteristika und der Haartracht, genauer Perücke einer Person aus dem 17. Jahrhundert. Damals also war das Mainzer Erzstift noch Eigentümer des Hauses.



Gasthaus im 18. Jahrhundert

Um 1745 erfolgte dann ein Umbau des Erdgeschosses. Der Hauseingang wurde an die heutige Stelle, an die Traufseite zum Hof verlegt. Eine Feuerstelle, entweder offen oder mit Ofen, richtete man damals im südwestlichen Erdgeschossraum ein. Aus dieser Zeit stammen auch die barocken Stuckdecken und Brüstungsvertäfelungen samt Wandschrank im Erdgeschoss. Der Kellervorbau mit Torbogen, der im Scheitel die Jahreszahl 1746 trägt, wurde bald darauf dem älteren Keller vorgebaut. Die Bauforscher äußerten die Vermutung, dass das Erdgeschoss, damals als Schankstube, also als Gaststätte, diente (Abb. 10). Spätestens seit dem 19. Jahrhundert gehörte das Haus zu einem bäuerlichen Anwesen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde das barock profilierte sandsteinernerne Türgewände zur Hofseite, das noch auf einem historischen Foto zu sehen ist, leider durch eine Betonwerksteinzarge ersetzt.

5 Der Treppenraum im Obergeschoss gegen die Traufseite nach der Restaurierung mit Rest des mittelalterlichen Kamingewändes.



6 Rotes Zimmer im Obergeschoss nach der Restaurierung, Ende 2010.

7 Fenstergewände im Roten Zimmer mit Aufschrift der Jahreszahl 1594, entdeckt 2006. Zustand nach Reinigung und Retusche Ende 2010.



Instandsetzung und Umbau seit 2005

Nach langem Leerstand kaufte 2002 schließlich die Stadtverwaltung auf Initiative von Bürgermeister Günther Kuhn und des damaligen Stadtbaumeisters Roland Reichel das Gebäude. Damit blieben dem Haus die kurz zuvor noch angedachten Eingriffe erspart, die ein Umbau zur Erweiterung des angrenzenden Schuhgeschäfts mit sich gebracht hätte. Weil der Gemeinde die Finanzierung aufgrund ihrer beschränkten Mittel Schwierigkeiten bereitete, kamen Planungs- und Bauarbeiten nur langsam voran. 2005 begannen die eigentlichen Bauarbeiten. Die zum Teil gerissenen zweischaligen Umfassungswände wurden bereichsweise durch Verpressung stabilisiert. Die Dachkonstruktion wurde zimmermannsmäßig – ohne Ausbau – repariert (Abb. 11). Zusätzlich hängte man die Querbundwände des Obergeschosses an filigrane stählerne Sprengwerke an und ertüchtigte damit das Gefüge. Auf den Dachflächen des Hauses sind nun – nach Handverlesung – wieder die intakten handgestrichenen Biberschwanzziegel verlegt, ergänzt durch Altziegel von Abbruchbauten aus dem Umfeld. Damit ist die dem Alter des Hauses angemessene Dachdeckung in Substanz und Erscheinungsbild tradiert.

Zum Tag des Offenen Denkmals am 10. September 2006 stellte die Stadtverwaltung das Haus erstmals der Öffentlichkeit vor. Auf Tafeln wurden den Besuchern die Baugeschichte des Hauses und das Projekt erläutert. Etwa 2000 Menschen besuchten die Baustelle. Artikel in der regionalen Presse wür-

digten anschließend das Ereignis und das Projekt, das sich mittlerweile auf die Einrichtung einer Stadtbücherei konkretisiert hatte.

Zum Herbst 2007 waren die befundträchtigen Altputzreste an der Fassade des Hauses restauratorisch gesichert. Bei der Entscheidung über die Fassadenfarbgebung standen mehrere Fassungen zur Auswahl, außer der farbenfrohen Farbfassung von 1590, unter anderem eine für das 17. Jahrhundert befundene blaugraue Putzfarbe mit roten Gewänden und eine für das 18. Jahrhundert nachgewiesener ockerfarbener Putzanstrich mit Gewänden in dunklem Ocker. Stadt und Denkmalpflege entschieden sich für die Rekonstruktion der farbkraftigen Fassung aus der Zeit um 1590, weil das Erscheinungsbild des Hauses wesentlich von dieser Zeit geprägt ist und auch weil sie am umfangreichsten bis einschließlich im Traufbereich überliefert war. Für den rotockerfarbenen Putzanstrich, im Herbst 2007 aufgebracht, wählte man Kalkfarbe, die in Freskotechnik auf den Kalkputz aufgebracht wurde. Die Rotfassung der Gewände erfolgte in einer Kalkkasein-Technologie.

Im Laufe des Jahres 2009 wurden die Räume im Erdgeschoss in ihrem Erscheinungsbild des 18. Jahrhunderts mit verputzten Wänden, Stuckdecken und farbig gefassten Brüstungsvertäfelungen restauriert und farblich rekonstruiert (Abb. 10). Auf eine Befreiung der Stuckprofile von jüngeren Anstrichen wurde aus Kostengründen verzichtet. Wände und Decken erhielten vielmehr eine Kalkglätte und einen Leimfarbenanstrich. Kleine Felder mit Primärbefunden wurden zur Dokumentation und Veranschaulichung stehen gelassen. Bei den Vertäfelungen im ehemaligen Schankraum entschied sich die Bauherrin Stadt gegen die umbräufene Erstfassung und für die Rekonstruktion der barocken Zweitfassung mit rot-grauer Marmorierung.

Im Obergeschoss reinigten Handwerker und Restaurator die farbigen Sichtfachwerkkfassungen aus dem Jahre 1594 samt der Begrenzungs- und Begleitstriche an Decken und Wänden. Die Fachwerkwände im Treppenraum und in den Grauen Zimmern erhielten zum Schutz eine Makulatur, auf die die farbige Wandfassung rekonstruierend aufgemalt wurde. Die gut und umfassend erhaltene Fassung des Roten Zimmers wurde nur gereinigt und retuschiert. Dieses Zimmer bietet als Besonderheiten neben einer farbig abgesetzten Nische auch die im Zuge der restauratorischen Nachbefundung 2006 entdeckte Bauaufschrift auf der Fensterlaibung mit der Jahreszahl 1594 und eine bei der Reinigung der Wand 2009 ebenfalls durch den Restaurator entdeckte Zeichnung einer männlichen Gestalt, die die für das 16. Jahrhundert typische Pluderhose und das enge Wams trägt (Abb. 6). Vielleicht handelt es sich bei dieser Dar-



8 Ofenkachel mit Aufschrift MAITZ, entdeckt 2006 bei einer Schürfung im Erdgeschoss.



9 Dachraum nach Instandsetzung und Ertüchtigung der Dachkonstruktion, Ende 2010.

stellung auch um die Karikatur des Bauherrn, eines Mainzer Amtmanns, der, nachdem das Erzstift den Kilsheimern wegen Parteinahme für die aufständischen Bauern die Stadtverfassung entzogen hatte, im Ort nicht besonders beliebt gewesen sein dürfte.

Im Laufe des Jahres 2010 wurden endlich die Bücherregale eingebaut und der Umzug bewältigt. Im Dezember 2010 wurde dann die Stadtbücherei feierlich eröffnet. Die im Schutt des Erdgeschossbodens entdeckten Scherben der Ofenkacheln sollen demnächst auch noch in einer Vitrine im Erdgeschoss ausgestellt werden.

Ergebnis

Bei den begleitenden Untersuchungen wurden weitere Erkenntnisse über die Baugeschichte des Hauses gewonnen sowie künstlerisch wertvolle Ausmalung und Ausstattung entdeckt, die für die Haus- und die Stadtgeschichte von Bedeutung sind. Mit der Restaurierung des Hauses und seiner öffentlichen Nutzbarmachung ist der älteste Profanbau Kilsheims mit all seinen bauhistorisch interessanten Details nicht nur bewahrt und dabei denkmalgerecht aufbereitet, sondern auch für eine kulturell anspruchsvolle Öffentlichkeit nutzbar gemacht worden. Mit der Restaurierung des Gebäudes, die von Land und Deutscher Stiftung Denkmalschutz mit nicht unerheblichen Zuschüssen gefördert wurde, ist nicht nur ein Einzeldenkmal erhalten und aufgewertet worden, sondern hat auch die Altstadt eine weitere Attraktion für ihre Bewohner und Besucher gewonnen.

Praktischer Hinweis

Die Stadtbücherei ist Montag von 16–18 Uhr und Donnerstag von 9–10 und 18–19 Uhr geöffnet.

Quellen und Literatur

Michael Bronold: Begleitender Restaurierungsbericht, Manuskript Lauda-Gerlachsheim 2008.

Architekturbüro Dreikant, Bericht über baubegleitende Befunde 2006–2007 Hauptstraße 66 Kilsheim, Würzburg 2008.

Michael Bronold: Befunduntersuchung der gefundenen Ofenkacheln im Gebäude Hauptstr. 66 in Kilsheim, Manuskript Lauda-Gerlachsheim 2006.

10 Der barocke mutmaßliche Schankraum im Erdgeschoss nach Umbau und Restaurierung, Herbst 2010.



11 Hofansicht des Templerhauses mit den mutmaßlichen ursprünglichen Treppenhausfenstern am Rande der Giebelseite, mit Kellerhals von 1747 und moderner Tüorzarge, Herbst 2010.



Norbert Eckert: Kilsheim, Templerhaus, Voruntersuchungsbericht, Manuskript Bad Mergentheim 2000. Büro SBW (Michael Weihs u. Christian Schaetz): Bauhistorische Dokumentation, Manuskript Altenriet u. a. O. 1999.

Elmar Weiss/Irmtraut Edelmann/Helmuth Lauf: Geschichte der Brunnenstadt Kilsheim, Kilsheim 1992, Bd. 1, S. 72, 96, 293.

Adolf von Oechelhaeuser: Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Wertheim, Freiburg 1896, S. 134, 145 f.

Glossar

Blattsassen

Teil einer mittelalterlichen Holzverbindung, und zwar die Vertiefung für das Blatt genannte abgeflachte Ende des eingesetzten Balkens.

Fase, abfasen

Die Fase ist eine von vierkantigem Material schräg abgekantete Seite.

Kalkkasein

Traditionelle Farzubereitung v. a. in Räumen. Kasein ist Milcheiweiß und wird als Pulver in einer sanften Lauge, etwa Sumpfkalk, als Kalkkasein aufgeschlossen.

Makulatur

Dünne Papierauflagen, die einen gleichmäßig neutralen Untergrund schaffen.

Querbundwand

Die Einheit von Ständern, Aussteifungshölzern, dem oben abgrenzenden Rähm und der unten abgrenzenden Schwelle heißt „Bund“ (auch „Binder“). Die Wand, die aus einem solchen Bund entsteht, heißt „Bundwand“. Als Querbundwand steht sie quer zur Längsachse.

Sprengwerk

Konstruktion zur Aufnahme großer Lasten oder Überbrückung größerer Spannweiten. Dabei unterstützen Streben einen tragenden Balken.

Verzapfung

Wie die Verblattung eine Stabilisierungs- oder Aussteifungsverbindung im Zimmermannsbau. In den Schlitz des einen Holzes wird der Zapfen, also das eingezogene Ende des anderen Holzes, eingefügt.

Dr. Judith Breuer

*Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege*